Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 13 (1887)
Heft: 38

Artikel: Was der Alkoholkongress für Folgen haben wird
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-427955

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was der Alkoholkongreß für Folgen haben könnte.

Im Leuen. Gast: Geben Sie mir einen Liter Neuen!

Wirth: Thut mir leid, die Brunnenröhre ist verstopft, aber Sie können einen delikaten Thee bekommen.

* * *

Im Sternen. Gast: Bitte um einen Dreier!

Wirth: Ja, die Kuh gibt heute keine Milch mehr, aber ich werde Ihnen eine kräftige Chokolade machen lassen.

* * *

In der Schule. Lehrer: Wofür müssen wir also dem Herrn am meisten danken?

Alle Kinder: Für den Schnaps.

Lehrer: Ganz richtig. Aber weßhalb?

Alle Kinder: Weil er uns Gelegenheit gibt, ein neues Gebetlein zu lernen und das heißt: O liebes Jesulein, gib Jedem, was ihm nützlich ist. Gib jeder Stadt viele Temperenzvereine, gib jedem Verein viele Trunkenbolde, gib jedem Trunkenbold das Delirium, gib jedem Delirium viele Trinkasyle, gib jedem Trinkasyl viele Pastoren, damit sie wissen, womit sie sich beschäftigen können.

Lehrer: Brav, ihr könnt jetzt heimgehen. Nachmittags haben wir statt Rechnen und Geographie Vorlesung aus Rowland Hill über die geretteten Kinderseelen durch Bekämpfung des Alkoholgenusses.

Maryli: Herr Lehrer, das Tödeli hat gestern wieder für seinen Vater ein Glas Bier beim Wirth geholt.

Lehrer: Verlorenes Geschöpf! Hat man Dir nicht gesagt, Du sollest eher Schläge, Hunger und Einsperren ertragen, als Dich zur Helferin einer Todsünde machen lassen!

Tödeli: Aber der Vater sagte, er habe so schrecklichen Durst, und Wasser könne er nicht vertragen.

Lehrer: Braucht er ja auch nicht. Aber er soll im Geheimen trinken, wie es unsere Brüder in Amerika thun. Der Herr behüte sie, ihren Durst und Euch, liebe Kinder!

Was der Alkoholkongreß für Folgen haben wird.

Im Leuen. Gast: Heh, Herr Wirth, bekomme ich meinen Liter oder nicht?

Wirth: Einen Augenblick Geduld. Ich muß schnell ein Faß holen lassen. Der Keller ist radikal ausgekneipt, weil alle Gäste noch schnell, eh' die Enthaltsamkeit Mode wird, sich gestärkt haben.

* * *

Im Sternen. Gast: Wie kommt's denn, daß man heute immer frischen Anstich kriegt?

Wirth: Ja, mein Gott, die Leute stürmen mir ja förmlich das Haus. Sie wollen partout noch schnell einige nehmen — zum Abgewöhnen.

* * *

Im Rößli. Wirth: „Liebe Frau, nun schließ die Bude; Alles ist „Rübis und Stübis" ausgetrunken und ausgegessen. Jetzt machen wir eine Reise nach Rom! Es lebe der Antitrinkungs-Kongreß."

* * *

In der Schule. Lehrer: Wofür müssen wir also dem Herrn am meisten danken?

Alle Kinder: Für den Suser.

Lehrer: Ganz richtig. Aber weßhalb?

Alle Kinder: Weil wir durch ihn das kürzeste Gebetlein haben und das heißt: Herr erbarme Dich Aller, die keinen kriegen!

Lehrer: Ganz recht, und Nachmittag ist keine Schule. Ich muß wümmen. Seht, Kinder, die Reben sind eine köstliche Pflanze und jeder gebildete Mensch muß dafür besorgt sein, daß auch die letzte Beere in jenes herrliche Naß verwandelt wird, welches den Menschen kräftigt an Leib und Seele. Das allein vermag uns dem Verderben zu entziehen, in welches uns das gehaltlose Zuckerwasser zu stürzen droht. So, ihr könnt jetzt gehen!

Maryli: Herr Lehrer, das Tödeli hat gestern für seinen Vater ein Glas Bier beim Wirth geholt.

Lehrer: Verlorenes Geschöpf! Hab' ich Dir nicht gesagt, wegen einem Glas soll man sich niemals über die Gasse bemühen. Zur Strafe hole mir schnell zwei. Der Herr behüte Euch und alle Gottesgaben!

Jagd-Regeln.

Vorrede.

Die Jagd ist gekommen, die Jäger ziehen aus,
Doch bleibe nur Jeder am Sonntag zu Haus.
Denn, wer da will schießen am Sonntag 'nen Bock,
Dem schieß'n Sonntagsjäger ein Loch in den Rock.
Und steckt man im schönsten Jagdkostüm dann,
Der Sonntagsschütz' sieht für 'nen Rehbock Euch an.

1.

In des Waldes tiefsten Gründen ruht der Hase fest versteckt,
Bis ihn da die Hunde finden und ihn das Geknatter weckt.
Ruhig, Häslein, ruhig! Grober Schützen Jagd ist nur erlaubt
Für November und Oktober, wo man Dir die Ruhe raubt.
Halte Dich so lang verschlossen, nebst Familie in dem Haus,
Im Dezember unverdrossen trabst Du wiederum hinaus.

2.

Strömt herbei, ihr Vogelschaaren, Flugjagd ist noch untersagt,
Durch die Lüfte mögt ihr fahren, im September unverzagt.
Werdet später ihr geschossen, möge dieß ein Trost euch sein,
Daß ihr einstens werd't genossen, schön gebraten und mit Wein.

3.

Ich schrieb' es gern an jede Polizei, ich meldete es jedem Ortsvorsteher,
Ach, Alle müßten's wissen nach der Reih', denn Nichts als das Verschweigen thät' mir weher,
Ich rief' es jeder Polizeistation und jedem kantonalen Angestellten,
Fürwahr, es ist mein Ernst und gar kein Hohn, ich schrie' es gerne laut in alle Welten:
Ich habe einen Rehbock, Polizei, erlegt und einen feißen, starken, guten,
Pflichtschuldigst aufgesetzt ist das Geweih, man wird's nicht anders auch von mir vermuthen .....
Doch ach, ich kann's nicht schreiben, melden, schreien, weßhalb, das wird ein Jeder wohl verrathen,
Ein schöner Rehbock will erlegt erst sein, und das gehört noch nicht zu meinen Thaten.

Emile Zola.

In seinem neuesten Roman »La Terre« hat Zola den Gipfel des Naturalismus erreicht. Nun gibt es eine Menge junger Damen, welche Zola's Romane, natürlich nur »der Wissenschaft wegen« lesen. Werden sie auch den neuesten lesen können? Wir meinen: Mit den nöthigen Vorsichtsmaassregeln, ja!

Die betreffende Dame ziehe lange Glacéhandschuhe an und verbarrikadire sich hinter Visir, Brustpanzer und Tournüre. Dann lasse sie sie sich die Augen verbinden und setze sich an ein Telephon. Am anderen Ende des Telephons liest ihr Jemand den Roman vor und eine Kammerjungfer muss bei den schlimmsten Stellen erröthen oder Pfui! rufen.

Wie verhält sich eine junge Dame aber, wenn man sie fragt, ob sie den neuesten Zola gelesen habe oder nicht? Vielleicht könnte man erwiedern: »Hm! ja — bisweilen — aber nur die unschuldigsten Stellen.« Oder: »Gelesen habe ich ihn natürlich nicht, aber ich kenne ihn gut genug, um darüber mitsprechen zu können.«

Soll man den Zola in seine Bibliothek stellen? Wesshalb nicht, aber man lasse ihn einbinden und den Rücken mit einem unschuldigen Titel versehen, etwa: »Moralische Gedichte von Gellert« oder: »Albertis Komplimentirbuch«, oder: »Kochbuch von Davidis«, oder auch: »La Terre par M. Grévy«. Letzterer ist ja als harmlos bekannt.

Sebastian Brunner hat in seinem Buche „Friedrich Schiller" den Beweis erbracht, daß Schiller und Goethe nicht wie man bisher annahm, in idealer Freundschaft zu einander gestanden seien, sondern, daß Ersterer von Letzterem überall in den Schatten gestellt und aus allen angenehmen Positionen wegintrigirt wurde.

Wir können aber solch' hochfahrenden Behauptungen absolut keinen Glauben beimessen, da die jetzige Zeit selbst zur Genüge darthut, wie innig die Geistesheroen einander lieben und wie aufrichtig Jeder bestrebt ist, dem Andern den Weg zu bahnen. Sogar die Kleinen haben das von den Großen gelernt. Ja, es ist eine Lust zu leben!

Ruedi: „Das ist prächtig's Obst. Ließ' sich das nit uf ene passendi Art konservire?"

Sämel: „Gang mer eweg, i ma nüt mit dem konservative dumme Züg z'thue ha."